

## Prof. Dr. Alfred Toth

### Thetische Setzung

1. In Toth (2009) wurde argumentiert, dass natürliche Zeichen auf der tetradisch-trichotomischen Zeichenrelation

$ZR+ = (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d)$ , mit  $a, b, c, d \in \{.1, .2, .3\}$ ,

künstliche Zeichen aber auf der triadisch-trichotomischen Zeichenrelation

$ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$ , mit  $a, b, c \in \{.1, .2, .3\}$

basieren. Unter “natürlichen” Zeichen wurden dabei alle Formen von nicht-thetisch eingeführten Zeichen verstanden, also etwa Symptome, Syndrome, Signale, Naturzeichen, Vorzeichen, “Anzeichen” usw. (vgl. Buyssens 1943, S. 8 ff.) Diese sind jedoch nur dann Zeichen, wenn sie als Zeichen interpretiert werden, d.h. bei natürlichen Zeichen steht an Stelle der thetischen Setzers der Interpret. Damit folgt aber natürlich, dass auch sämtliche künstliche Zeichen über einen Interpretantenbezug verfügen.

2. Wie steht es aber um die thetisch eingeführten Zeichen? Bense (1975, S. 45 f.) hatte gezeigt, dass Objekte des ontologischen Raumes nicht direkt auf Zeichen des semiotischen Raumes abgebildet werden können, sondern dass wir die folgenden zwei Abbildungen vor uns haben:

**$O^\circ \Rightarrow M^\circ$ : drei disponible Mittel**  
 $O^\circ \Rightarrow M_1^\circ$ : qualitatives Substrat: Hitze  
 $O^\circ \Rightarrow M_2^\circ$ : singuläres Substrat: Rauchfahne  
 $O^\circ \Rightarrow M_3^\circ$ : nominelles Substrat: Name

**$M^\circ \Rightarrow M$ : drei relationale Mittel**  
 $M_1^\circ \Rightarrow (1.1)$  Hitze  
 $M_2^\circ \Rightarrow (1.2)$  Rauchfahne  
 $M_3^\circ \Rightarrow (1.3)$  “Feuer”

Zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum gibt es also folgende Abbildungen:

1.  $O^\circ \Rightarrow M^\circ$
2.  $(O^\circ \Rightarrow M^\circ) \Rightarrow M (\Rightarrow O \Rightarrow I)$

3. Wenn nun aber ein “disponibles” Mittel  $M^o$  als hyletisches Substrat, d.h. als Träger des künftigen Zeichens, aus einem  $O^o$  selektiert wird, so sehen wir schon an Benses Bezeichnungsweise, dass das zum disponiblen Mittel gewählte Objekt Eigenschaften aufweisen muss, die es gerade als künftiges Mittel disponibel machen und die also vom Objekt über das disponible Mittel zum relationalen Mittel und von dort aus in die Objekt- und Interpretantentrichotomien des Zeichens vererbt werden. Mit anderen Worten: Sobald wir nur ein beliebiges Objekt wahrnehmen, nehmen wir es als potentielles Zeichen wahr, auch wenn wir es nicht oder noch nicht zum Zeichen erklären. Eine solche kraft unserer Wahrnehmung bereits dem Objekt adhätierende semiotische Prädisposition wird also im Idealfall von einem Interpretanten auf das relationale Mittel und schliesslich auf das ganze Zeichen übertragen. Das bedeutet aber, dass es keine völlig arbiträren Zeichen geben kann und dass auch der Akt der thetischen Setzung eine Interpretation der dem Objekt adhätierenden präsemiotischen Trichotomien ist. Daraus folgt nun aber, dass sich natürliche und künstliche Zeichen nicht, wie etwa Buysse (1943 S. 9) vorschlug, durch Volitivität oder Intentionalität unterscheiden lassen, sondern durch verschiedene Formen der Interpretation.

4. Wir brauchen uns nun nur noch kurz zu überzeugen, dass ein künstliches im Gegensatz zu einem natürlichen Zeichen nicht allein durch das Mittel als Zeichenträger mit der “realen” Welt verbunden ist, wie das bei allen 10 Peirceschen Zeichenklassen der Fall ist, sondern dass das reale Objekt, das ja als kategoriales Objekt in die Zeichenrelation eingebettet wurde, für eine Nichtabtrennbarkeit der natürlichen Zeichen von ihren realen Substraten sorgt. So kann die Eisblume nicht vom Fenster getrennt werden, auf dem das gefrierende Wasser als Funktion der Winterkälte symmetrische Motive geformt hat. Auch der Blitz, der dem Donner vorausgeht und ihn also als “Vorzeichen” ankündigt, steht mit ihm in einer kausalen Relation, die garantiert, dass Zeichen und Objekt nicht voneinander trennbar sind wie dies bei künstlichen Zeichen der Fall ist. Das Symptom muss sich am selben Körper befinden, dessen Krankheit es anzeigt. Schliesslich macht ein Signal auch nur dann Sinn, wenn es nicht aus der bedrohlichen Situation entfernbar ist. Das heisst also, bei natürlichen Zeichen ist es nötig, von der bereits eingangs angeführten tetradischen Zeichenrelation auszugehen

$$ZR+ = (3.a \ 2.b \ 1.c \ 0.d),$$

der die triadische Zeichenrelation

$$ZR = (3.a \ 2.b \ 1.c)$$

als Schema der künstlichen Zeichen gegenübersteht.

5. Nun ist es aber so, wie in Toth (2009) aufgezeigt, dass

$$ZR \not\subset ZR+.$$

und zwar deshalb, weil  $ZR+$  wie  $ZR$  trichotomisch und nicht tetradisch ist, denn folgende Subzeichen treten nicht auf: (0.0), (1.0), (2.0) (3.0).

Diese Nicht-Teilengenbeziehung zwischen  $ZR$  und  $ZR+$  hat nun zur Folge, dass die Abbildung

ZR  $\rightarrow$  ZR+

nicht-eindeutig ist, während die Abbildung

ZR+  $\rightarrow$  ZR

eindeutig ist. In anderen Worten: In Übereinstimmung mit einer sehr kurzen Bemerkung Gätschenbergers (1977, S. 12) können wir zwar für alle natürlichen Zeichen künstliche einsetzen und umgekehrt, aber, wie wir jetzt ergänzen müssen: Indem bei der Abbildung von natürlichen Zeichen auf künstliche die Faserung entfernt wird, tritt ein Vergissfunktork auf. Somit landen also zwischen 1 und 3 in ZR+ unterschiedene Zeichenklassen in 1 einzigen Zeichenklasse in ZR. Umgekehrt ist es so, dass, wenn eine Zeichenklasse aus ZR auf ZR+ abgebildet wird, eine 1- bis 3-fache Ambiguität entsteht:

**Natürliche Zeichen**                      **Künstliche Zeichen**

(3.1 2.1 1.1 0.1)  $\rightarrow$  (3.1 2.1 1.1)  
(3.1 2.1 1.1 0.2)  $\rightarrow$  (3.1 2.1 1.1)  
(3.1 2.1 1.1 0.3)  $\rightarrow$  (3.1 2.1 1.1)

(3.1 2.1 1.2 0.2)  $\rightarrow$  (3.1 2.1 1.2)  
(3.1 2.1 1.2 0.3)  $\rightarrow$  (3.1 2.1 1.2)

(3.1 2.1 1.3 0.3)  $\rightarrow$  (3.1 2.1 1.3)

(3.1 2.2 1.2 0.2)  $\rightarrow$  (3.1 2.2 1.2)  
(3.1 2.2 1.2 0.3)  $\rightarrow$  (3.1 2.2 1.2)

(3.1 2.2 1.3 0.3)  $\rightarrow$  (3.1 2.2 1.3)

(3.1 2.3 1.3 0.3)  $\rightarrow$  (3.1 2.3 1.3)

(3.2 2.2 1.2 0.2)  $\rightarrow$  (3.2 2.2 1.2)  
(3.2 2.2 1.2 0.3)  $\rightarrow$  (3.2 2.2 1.2)

(3.2 2.2 1.3 0.3)  $\rightarrow$  (3.2 2.2 1.3)

(3.2 2.3 1.3 0.3)  $\rightarrow$  (3.2 2.3 1.3)

(3.3 2.3 1.3 0.3)  $\rightarrow$  (3.3 2.3 1.3)

Dieser semiotische “Vergissfunktork” leistet also dreierlei:

1. (0.1)  $\rightarrow$   $\emptyset$ : Vergessen der Sekanz
- 2- (0.2)  $\rightarrow$   $\emptyset$ : Vergessen der Semanz
3. (0.3)  $\rightarrow$   $\emptyset$ : Vergessen der Selektanz

Man könnte somit auch wie folgt sagen: Die künstlichen Zeichenklassen sind das Resultat der Anwendung der drei präsemiotisch-semiotischen Vergissfunktoren auf die natürlichen Zeichenklassen. Wenn man also davon ausgeht, dass die natürlichen Zeichen die phylogenetisch ältere Schicht der Zeichen darstellt, dann verdankt sich offenbar die thetische Einführung von Zeichen genau der Wirkung dieser Vergissfunktoren. Man könnte sogar sagen: **Thetische Setzung ist nichts anderes als Entfernung der topologischen Faserung der natürlichen Zeichenklassen.**

### **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Buysens, Eric, Les langages et le discours. Bruxelles 1943

Gätschenberger, Richard, Zeichen, die Fundamente des Wissens. 2. Aufl. Stuttgart 1977

Toth, Alfred, Die Sprache der Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, [www.mathematical-semiotics.com](http://www.mathematical-semiotics.com) (2009)

© Prof. Dr. Alfred Toth, 1.3.2009